

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 30 (1962)
Heft: 11

Artikel: Zur Diskussion : in kirchlichen Kreisen der Schweiz
Autor: Rheiner, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-569711>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Diskussion

in kirchlichen Kreisen der Schweiz

Homophilie oder Homosexualität?

Herrn Dr. med. Theodor Bovet von der «Evangelischen Eheberatungsstelle», Basel, der im Heft 7/1962 der schweizerischen Zeitschrift «Reformierte Schweiz» in dankenswerter Weise zu unserer Frage Stellung bezogen hat, wird im Oktoberheft dieser Zeitschrift mit Formulierungen erwidert, die wiederum nach einer Kritik rufen. Die nachfolgenden Ausführungen interessieren unsere Leser wohl auch, selbst wenn sie die kritisierte Vorlage nicht kennen.

Ich bin kein Philologe und muss den Entscheid darüber, welches Wort der damit gemeinten Lebensstatsache am nächsten kommt, der Wissenschaft überlassen. Merkwürdig scheint mir nur, dass wir im Allgemeinen bei der Neigung zwischen Mann und Frau höchst selten von der Heterosexualität sprechen, sondern von der Liebe oder vom Eros. Herr Dr. Bovet hat in seinem Essay (Heft 7/1962) unbedingt richtig empfunden, dass man bei der Liebe zwischen Mann und Mann eben nicht nur von der Homo - s e x u a l i t ä t sprechen sollte, sondern an Stelle dieses Wortes einen Ausdruck suchen muss, der auch das Seelische, das Gefühl, das auch den Geist Einschliessende einer solchen Neigung umfassen sollte. Der Begriff Homophilie stammt übrigens nicht von ihm, sondern tauchte zuerst in wissenschaftlichen Auseinandersetzungen über diese Lebensfrage in Holland auf. In Deutschland und in der Schweiz wählt man eher das Wort Homoerotik. Das sind jedoch Fragen, die den Aussenstehenden kaum interessieren dürften.

Sicher ist jedoch, dass die Worte Homophilie oder Homoerotik die *Ganzheit der Neigung* umfassen und nicht — wie F.F. in T. meint — die Beziehung zum Sexus ausschliessen. Er ist nur nicht überbetont wie in den nackten Worten Heterosexualität und Homosexualität, und betont dem Leser gegenüber sofort, dass man die dem Menschen allein würdige und alles umfassende Hinwendung zu einem Gefährten meint, der entscheidend in unser Leben eingreift. Die Vereinigung des männlichen und des weiblichen Geschlechtes k a n n die Fortpflanzung und die Erhaltung der Art beabsichtigen und möglich machen, ist aber — was jeder vorurteilslose Mediziner und Psychiater bestätigen wird — nicht der einzige Sinn einer erotischen (geschlechtlichen und seelisch-geistigen) Begegnung. Für ein halbes Dutzend Kinder würden unter Umständen sechs Geschlechtsakte genügen. Für den gesunden Menschen ist aber eine periodische Entspannung nötig, die eine körperliche u n d seelische Beglückung einschliesst. Der erotischen Beziehung nur um der Fortpflanzung willen ein Recht zuzugestehen, heisst auch im christlichen Bereich ihr Gewalt antun. Bekanntlich leben die meisten Christen nicht nach dieser Regel, was die Beichtiger beider grossen Konfessionen und auch die Psychiater bestätigen können.

Homoerotik muss weder Laster noch Krankheit sein. Dort, wo sie aus dem innersten Wesen eines Menschen eindeutig zum Geschlechtsgleichen drängt und in ihm seine Lebenserfüllung findet, muss der Betroffene seinem inneren Gesetz gehorchen, in der vollen Verantwortung vor Gott und seinem Nächsten, wenn er nicht Schaden an seiner seelischen Gesundheit nehmen will. Das sind heutige Erkenntnisse, denen sich auch namhafte protestantische Theologen wie z. B. Prof. Dr. Köberle, Universität Tübingen, Prof. Dr. Thieliicke, Universität Hamburg, Prof. Dr. van Oyen, Universität Basel, nicht mehr verschliessen können.

Und es wäre sicher an der Zeit, wenn die Allgemeinheit sich mehr und mehr anhand dieser in vollem sittlichen Ernst und aus letzter Verantwortung heraus geschriebenen Ausführungen über eine Lebensstatsache, deren Vorhandensein nun einmal seit Jahrtausenden nicht mehr geleugnet werden kann, Rechenschaft geben würde. *) Das heisst noch lange nicht, dass wir sie nicht mit Christus konfrontieren dürfen oder können, solange sie nicht irgendein menschliches Recht verletzt. Wir sollten nur nicht in der Enderwartung der Jünger und Apostel befangen bleiben und auch nicht in der zeitbedingten Forderung des Alten Testaments. Wir pflegen ja auch nicht mehr die den Alten noch erlaubte Vielehe und den Kommunismus der Urchristen. Ueber die verdammenden biblischen Texte ist schon unendlich viel geschrieben worden; kein einziges Urteil jedoch stammt von Christus selber. —

F.F. in T. meint: «Der blosse Geschlechtstrieb aber ist, wie jeder Psychologe weiss(?!), unpersönlich, darum auch nicht auf die Person des Partners ausgerichtet.» Beim kultivierten Menschen — und wir wollen auch annehmen beim christlichen! — lässt sich doch wohl der Geschlechtstrieb von der Person, die den Wunsch nach der Umarmung auslöst, nicht trennen. Weshalb töten sich denn noch heute so viele Menschen, wenn sie die geliebte Person nicht erreichen? Die geschlechtliche Entspannung fänden sie ja auch ohne weiteres mit einer anderen «Person», wenn eben nicht im geschlechtlichen Wunsch noch viel mehr umschlossen wäre als nur die Funktion der Organe. Man frage einmal auch die Leiter von Nervenheilanstalten und Irrenhäusern, wieviele dort gelandet sind, weil sie ihre natürlichen erotischen Wünsche nur als «sündhafte Sexualität» eingeordnet und nicht im grösseren Zusammenhang des Eros gesehen und erlebt haben. —

Wer mit offenen Augen die Wirklichkeit betrachtet und sie so sieht, wie sie ist und nicht wie der und jener aus einer begrenzten Sicht heraus sie haben möchte, wird auch feststellen, dass die erwähnte Zahl der homoerotisch lebenden Männer (5%) durchaus zutrifft; es gibt unter ihnen viele Zweisamkeiten von 20 und 30 Jahren Dauer! Leider fehlen hier zuverlässige Statistiken, weil heute eben noch kein Homoerot öffentlich zugeben kann, dass er so lebt, wenn er sich nicht beruflich und gesellschaftlich gefährden will. Die Allgemeinheit schätzt nicht nur seit Henrik Ibsen die Lebenslüge der kompakten Majorität mehr als die Wahrheit, die uns alle freimachen könnte zu einer ernstzunehmenden Aussprache über nicht alltägliche Dinge des Lebens. Mit allem Nachdruck sei auch betont, dass Kinder vor verfrühten sexuellen Begegnungen, heterosexuellen wie homosexuellen, geschützt werden müssen. Das ist eine Selbstverständlichkeit, über die es nichts zu diskutieren gibt. Nur fehlen hier ebenso sorgfältige Statistiken, wenn auch Polizeibehörden bestätigen, dass im Verhältnis weit mehr an Schulmädchen sittlich gefehlt wird als an Schulknaben. Aber Fälle mit Schulknaben werden meistens sofort mit Homosexualität gleichgesetzt, was dann in der Öffentlichkeit den Eindruck erweckt, als sei jeder Homosexuelle auch ein Knabenverführer; das entspricht jedoch in keiner Weise der Wirklichkeit. Was würde der anständige Heterosexuelle sagen, wenn man ihn immer auch mit Verführern von Schulmädchen gleichstellen würde! Hier wäre bei Gerichtsberichterstattungen noch vieles klarzustellen. —

Ich glaube auch nicht, dass geschlechtsreife junge Burschen durch Verführung «homosexuell» werden können. Wohl wird es hin und wieder möglich sein, sie zu gleichgeschlechtlichen Handlungen zu bringen, schon aus der einfachen Tat-

*) Vergl. «Evangelische Ethik», Nr. 3/1962, Verlag Gerd Mohn, Gütersloh.

sache heraus, weil die doppelgeschlechtliche Anlage sozusagen in jedem Menschen latent vorhanden ist, wie uns die Wissenschaftler versichern. Aber um einiger homosexueller Handlungen willen kann sich die eigentliche Wesensart eines Jünglings nie ändern; diese wird in der späteren Entwicklung immer dahin durchbrechen, wohin der junge Mann von innen her gehört, gerade weil die Sexualität eben nie nur Sexualität sein kann. Sie wird in der Reifezeit immer zum eigentlichen Wesensausdruck der ganzen Persönlichkeit. —

Zur «weiteren Stimme» von A.A. in Z. in dem erwähnten Heft ist noch zu sagen, dass auch in einer guten Zweisamkeit von Kameraden «einer für den andern wirkt, unter manchen Mühen und Opfern.» Die prinzipielle Diffamierung homoerotischer Verbindungen macht es zwei Freunden nur beinahe unmöglich, in einer der christlichen Forderung gegenüber sittlich vertretbaren Gemeinsamkeit zu leben. Wir haben also die groteske Tatsache vor uns, dass gerade diejenigen, die glauben, eine echt christliche Haltung einzunehmen, den Homoeroten oder Homophilen es verwehren, in einer gegenseitigen Verantwortung zu leben.

Dass homoerotische Veranlagung vererbt werden kann, habe ich noch nie gehört. Erstens zeugen ja die Homoeroten keine Kinder, und wenn sie es doch tun, dann sind sie eben Bisexuelle, also Männer, in deren Körper nicht nur zwei Seelen um die Vorherrschaft streiten, sondern auch zwei Wesensarten — und dann mag es natürlich möglich sein, dass in einem Sohn einmal die eine Wesensart überwiegen wird. — Angeborene Laster, wie A.A. in Z. meint, gibt es wohl kaum, denn das würde ja den freien Willen beim Menschen ausschalten. Ein Laster kann sich doch nur aus einer Sucht beim erwachsenen, also selbstverantwortlichen Menschen entwickeln, die ihm seelisch oder körperlich schadet, aber sie kann nicht zum vornherein da sein. Wo sich aber zwei Menschen in gegenseitiger Uebereinstimmung zur gegenseitigen Beglückung zusammenfinden, kann man nicht mehr von einem Laster reden. — Die angeführte Bibelstelle kennt wohl jeder, auch jeder Homoerot; sie stammt aus dem Paulusbrief an die Römer, I, 26/27. Paulus war sicher ein bedeutender Kopf, aber in seinem Urteil auch nur ein Mensch, und nicht Christus. Das sollte klar sein. —

Der Urgrund der Homoerotik bleibt rätselhaft, und was Gott damit will, wissen wir heute noch nicht mit Bestimmtheit. Aber auch diese Art von Leben, wenn es verantwortungsvoll gelebt wird, muss seinen Sinn haben. Und es bleibt uns nichts anderes übrig, als uns ehrlich um die Wahrheit — und um nichts anderes als um sie! — zu bemühen. Sicher geschieht es auch im Sinne dessen, der mit den Zöllnern und mit den Dirnen sich an einen Tisch gesetzt hat. Und bei diesem Thema handelt es sich ja um Menschen, die sich durchaus auch unter Gottes Gericht — nur nicht unter das der Menschen! — stellen wollen. Das darf man bei allen diesen Diskussionen nicht vergessen.

Rudolf Rheiner, Zürich

Die Sinnlichkeit ist nicht Sünde, sondern ganz im Gegenteil ein Schmuck des Lebens, eine Gabe Gottes wie Frühling und Sommer sind; man soll sie mit gutem Gewissen und Freude genießen und sollte sie gesunden und erwachsenen Menschen, die sie begehren, von Herzen wünschen, wie man ihnen den Anblick des Meeres wünscht, und dass der Herbstwind um die Stirne weht.

Gustav Frenssen, protestantischer Prediger und Schriftsteller
1863—1945